

den sich überwiegend Beiträge über dessen Stellenwert im Werk ausgewählter polnischer Schriftsteller(innen) – wobei indes manche fehlen, die das Verhältnis von Polen und Juden literarisch thematisiert haben (wie Kazimierz Brandys, Sławomir Mrozek oder Andrzej Szczępiński). Der einleitende Beitrag von Grzegorz Wołowicz und D. Krawczyńska gibt einen Überblick über „Phasen und Formen des Schreibens über den Holocaust in der polnischen Literatur“, d.h. dessen Interpretation durch die Literaten, sowie die aufdringliche politische Instrumentalisierung der den Judenmord betreffenden Erinnerungskultur durch die polnischen Kommunisten. Jürgen Hensel, Sekretär des veranstaltenden Institutes, analysiert zwei Gedichtanthologien aus den Kriegsjahren als „Quelle des Wissens über den Judenmord“ unter dem divergierenden Blickwinkel von (jüdischen) Opfern und (polnischen) Zeugen. Dabei wird deutlich, daß die Dichter tatsächlich ‚emotionale Seismologen‘ der Gesellschaft sind, haben sie doch die moralischen Implikationen des Judenmordes schärfer und viel früher wahrgenommen und zum Ausdruck gebracht als die übrige Bevölkerung. Anders als die spätere Historiographie der Volksrepublik kamen hellsichtige Dichter noch während der NS-Besatzung zu dem Schluß, daß die zwar gemeinsame, doch in ihrer Intensität sehr unterschiedliche Erfahrung von Verfolgung, Mißhandlung und Tod Juden und Polen nicht verband, sondern voneinander trennte. Ryszard Lów steuert – unter Einbeziehung polnischsprachiger Dichtung aus Israel – „Bemerkungen zu einer künftigen (polnischen) Literaturgeschichte über den Judenmord“ bei, während Marek Załecki sich dem Zusammenhang zwischen Literatur und Erinnerungskultur zuwendet. In kritischer Auseinandersetzung mit amerikanischen Abhandlungen geht Hanna Kirchner in einer vergleichenden Mikrostudie argumentativ überzeugend der Frage nach, wie der Judenmord in den Tagebüchern von Zofia Nałkowska und Maria Dąbrowska wahrgenommen wurde, und stellt fest, ihre Aufzeichnungen seien „Zeugnis für die geistige Befindlichkeit der polnischen Intelligenz, die sich um die Rettung der jüdischen Nächsten immerhin am meisten verdient gemacht hat“ (S. 121). Barbara Breysach widmet sich dem Problem der Zeugenstellvertreterschaft in einer Kurzerzählung von Nałkowska und in Gedichten Władysław Szlengels, des „Dichters des Warschauer Gettos“ (S. 266).²

Im engeren Sinne literaturwissenschaftliche Studien widmen sich jeweils dem Werk von Tadeusz Różewicz (Tomasz Żukowski), Stanisław Vincenz (Andrzej Stanisław Kowalczyk), Adolf Rudnicki (Agnieszka Grudzińska), Julian Strykowski (Grażyna Borkowska), Henryk Grynberg (D. Krawczyńska), Bogdan Wojdowski (Alina Molisak), Hanna Krall (Marta Młodkowska) sowie Tadeusz Borowski und Leopold Buczkowski (Zygmunt Ziątek).

Fazit aus dem Band scheint zu sein, daß die Haltung gegenüber dem Judenmord und zu der Frage, ob – und wenn, auf welche Weise – er literarisch thematisiert wird, sich an dem politisch-sozialen Milieu des jeweiligen Literaten orientiert, wobei die demokratisch und sozialistisch Eingestellten und diejenigen, die jüdischer Herkunft waren, sich dem Thema besonders häufig zuwandten.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

² Vgl. die dt. Fass.: BARBARA BREYSACH: Das stellvertretende Zeugnis als Problem polnischer und deutscher Holocaust-Literatur, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 9 (2000), S. 182-195.

Eduard Maur: Gutsherrschaft und „zweite Leibeigenschaft“ in Böhmen. Studien zur Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsgeschichte (14.-18. Jahrhundert). (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 26.) R. Oldenbourg Verlag, München; Verlag für Geschichte und Politik, Wien. 2001. 246 S. (€ 39,80,-)

Eduard Maur, Professor für tschechische Geschichte an der Prager Karls-Universität, veröffentlicht in diesem Band sechs Einzelarbeiten, von denen fünf bereits zwischen 1974

und 1989 in tschechischer Sprache publiziert wurden. Im Mittelpunkt stehen drei Problemfelder: die Gutsherrschaft, die „zweite Leibeigenschaft“ und die demographische Entwicklung Böhmens seit dem Spätmittelalter. Alle Beiträge wurden sorgfältig übersetzt, beruhen auf umfangreichen Quellenstudien und enthalten ausführliche bibliographische Hinweise auf tschechischsprachige Literatur. Wenn die Hrsg. des Bandes, Markus Cerman und Erich Landsteiner, von einer „Einheit mit monographischem Charakter“ (S. 8) sprechen, scheint das allerdings doch etwas überzogen, wird doch ein sehr umfassendes Thema nur punktuell behandelt. Eine Synthese in Form einer Zusammenfassung oder wenigstens eine Einleitung hätten der Geschlossenheit des Bandes, der nicht einmal ein Register aufweist, sehr gut getan.

Die Veröffentlichung der Aufsätze ist sehr zu begrüßen, denn auf diese Weise werden Forschungsergebnisse in die deutschsprachige Geschichtswissenschaft transferiert, in der die Arbeiten des Autors aufgrund der Sprachbarriere bislang kaum zur Kenntnis genommen wurden. Aufgrund des spezifischen Verlaufs der sozioökonomischen Entwicklung Böhmens, die sich in globale Entwicklungsmodelle nur schwer einordnen läßt, ist das jedoch von besonderer Bedeutung. Zu deren Eigenheiten zählte im 17. Jh. die Etablierung eines gutsherrschaftlichen Regimes, das auf der Schollenbindung der ländlichen Untertanen und deren Verpflichtung zu unbeschränkten Arbeitsdiensten basierte. Die Voraussetzungen dafür waren allerdings schon vor 1600 vorhanden. Im Laufe des 18. Jhs. entwickelte sich Böhmen trotz der Dominanz gutsherrschaftlicher Agrarstrukturen zu einem der höchstindustrialisierten Länder der Habsburgermonarchie. Dies beruhte in erster Linie auf einem doppelten Transformationsprozeß, den die böhmische Wirtschaft in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg durchlief. Neben der Durchsetzung gutsherrschaftlicher Verhältnisse in Verbindung mit hohen Frondiensten und starker persönlicher Abhängigkeit der Untertanen führte die Protoindustrialisierung zu einem Anstieg der nichtagrarischen Produktion.

Bonn

Arno Strohmeyer

Scott Spector: Prague Territories. National Conflict and Cultural Innovation in Franz Kafka's Fin de Siècle. University of California Press, Berkeley, Los Angeles u.a. 2000. 331 S., 30 Abb., 1 Kte. (€ 54,57.)

Die fast unüberschaubare Forschungsliteratur zu einem so enigmatischen Schriftsteller wie Franz Kafka wird mit dieser Monographie von Scott Spector nicht einfach um einen weiteren Band ergänzt, sondern der Vf. präsentiert vielmehr einen breit angelegten Überblick über die literarische Kultur im Prag des beginnenden 20. Jhs., ihre vielfältigen Strömungen und Autoren. Ausgehend vom Ringen zwischen Deutschen und Tschechen um politische, finanzielle und kulturelle Vorherrschaft in jenen Jahren, richtet S. sein Hauptaugenmerk auf die Metapher des Raumes in den Werken von Kafka, Egon Erwin Kisch, Max Brod, Hugo Bergmann, Franz Werfel, Karl Hans Strobl, Paul Kornfeld und weiteren. Gerade in dem von den Prager deutschsprachigen Autoren zu dieser Zeit schmerzhaft erfahrenen „loss of ground“ sieht S. die Grundlage ihrer Kreativität; der Raum zwischen den Identitäten, den dabei ganz besonders die jüdischen Künstler innehaben, zeichne ihre Werke aus: „I will argue that it is in the uniquely charged spaces *between* identities – social identities, but also national, spiritual, and political identities – that the creative moment of the Prague circle takes place“ (S. 5). S. schließt sich also mit seinem kultursemiotischen Ansatz einer Richtung an, die etwa Karl Schögel in seinem Essay „Die Wiederkehr des Raumes“ (1999) folgendermaßen umrissen hat: „So werden wir alle zu Semiotikern, wo wir zuerst oder zumindest auch Topographen sein müßten. Es ginge also nicht nur um das Lesen von Zeichen, sondern um die Analyse von räumlichen Beziehungen, von Nähe und